

d. Ja, wenn kein Kammergericht wäre!

Von Rulemann Friedrich Eylert. Charakterzüge ic. aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. Magdeburg, 1843. 1844.

Als Friedrich II. sich einen Tempel der Musen, einfach, erhaben und still, Sanssouci, angelegt hatte, belästigte ihn die nahe gelegene Windmühle; ihr fast unaufhörliches Rauschen und eintöniges Geklapper störte ihn in seinen Betrachtungen, und er wünschte es aus seinen Ohren hinweg. Er ließ also den benachbarten Windmüller zu sich kommen. Dieser aber wollte auch für die hohe Summe, welche ihm von dem königlichen Herrscher geboten wurde, die in der Nähe der Stadt gut und hoch gelegene Windmühle nicht verkaufen. „Schon mein Großvater und Vater,“ sagte er, „haben sie besessen; ich und meine Geschwister sind auf ihr geboren; sie gewährt mir mein Brod und ist mir zu einem lieben und werthen Familiengute geworden.“ Friedrich gab gute Worte und steigerte sein Gebot. Als der Windmüller aber eigensinnig von seinem Besitztume nicht lassen wollte, wurde der König verdrießlich und sagte: „Wenn Er nicht gutwillig will, so befehl' ich's Ihm; und will Er mir nicht gehorchen, so nehm' ich die mir widerwärtige Mühle.“ Der Müller antwortete dreist: „Ja, so geht's nicht! Ja, wenn kein Kammergericht wäre!“ Friedrich erkannte die Wahrheit und fühlte die Schärfe dieser freimüthigen Drohung. Er ehrte das durch das Gesetz gesicherte Heiligthum des Eigenthums, verschluckte die Bille, ließ den Windmüller in Frieden ziehen und hörte geduldig das Geklapper der Mühle, die auf ihrer Stelle stehen blieb und noch heute steht.

e. Friedrich II. und sein Kammerdiener.

Von Rulemann Friedrich Eylert. Charakterzüge ic. aus dem Leben des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. Magdeburg, 1843. 1844.

„Als ich,“ so erzählte Friedrichs Kammerdiener Heise, „in der letzten Nacht beim sterbenden Könige an seinem Bette wachte, forderte er, wie aus tiefen Träumen erwachend, zu trinken. Friedrich war so schwach, daß er sich nicht mehr allein aufrichten konnte. Mit meinem rechten Arme hob ich ihn, unter das Kopfkissen fassend, sanft in die Höhe, und mit der linken Hand hielt ich ihm das Glas Limonade vor. Aber sein Haupt sank auf meinen linken Arm, und ohnmächtig schlief er, ohne trinken zu können, wieder ein. Meine Stellung war höchst unbequem, und ich durfte nicht zucken, damit der liebe Herr nicht aufwachte. Eine halbe Stunde mochte ich so ausgehalten haben, als ich es nicht länger konnte, meinen rechten Arm zurückziehen und den König wieder hinlegen mußte. Er kam wieder zu sich und sagte: „Heise, du wolltest mir ja zu trinken geben!“ — „Ja, Ew. Majestät; aber indem ich Sie mit meinem rechten Arme in die Höhe richtete, sind Sie auf meinem linken, das Glas vor dem Munde, wieder eingeschlafen.“ — „Wie lange hat das gedauert?“ — „Wohl eine halbe Stunde.“ — „Armer Junge, da hast du einen bösen Stand gehabt. Ich danke dir.“ Wie er getrunken hatte und mir das Glas zurückgab, strich er sanft mit seiner schon kalten Hand meine Wange und sagte: „Gieb